

Gedanken zum Sonntag Invokavit

1. Sonntag der Passionszeit – 21. Februar 2021

Votum: 1. Johannes 3,8b

Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre.

Predigttext: Johannes 13,21-30

Jesus wurde erregt im Geist und bezeugte und sprach: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten.“ Da sahen sich die Jünger untereinander an und ihnen wurde bange, von wem er wohl redete. Es war aber einer unter seinen Jüngern, der zu Tische lag an der Brust Jesu, den hatte Jesus lieb. Dem winkte Simon Petrus, dass er fragen sollte, wer es wäre, von dem er redete.

Da lehnte der sich an die Brust Jesu und fragte ihn: „Herr, wer ist es?“ Jesus antwortete: „Der ist es, dem ich den Bissen eintauche und gebe.“ Und er nahm den Bissen, tauchte ihn ein und gab ihn Judas, dem Sohn des Simon Iskariot. Und nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn.

Da sprach Jesus zu ihm: „Was du tust, das tue bald!“ Niemand am Tisch aber wusste, wozu er ihm das sagte. Denn einige meinten, weil Judas den Geldbeutel hatte, spreche Jesus zu ihm: „Kaufe, was wir zum Fest nötig haben!“ – oder dass er den Armen etwas geben sollte. Als er nun den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus. Und es war Nacht.

Männer haben Steine auf fahrende Autos geworfen. Nun sind sie wegen versuchten Mordes zu ein paar Jahren Gefängnis verurteilt worden. Ist das gerecht? Was empfinden die Opfer? Was hat die Täter getrieben? Eine schlimme Kindheit, eine schwere Jugend, vielleicht waren sie selbst einmal Opfer? Wie viel können sie selbst für das, was sie getan haben?

Judas hat Jesus ans Kreuz gebracht. Für diesen Menschen wäre es besser, er wäre niemals geboren worden, hat Jesus über den Verräter gesagt. Judas trägt die Verantwortung. Ist das so? Schuld oder verantwortlich wäre er doch nur, wenn er eine Wahl gehabt hätte. Die hatte er aber nicht.

Jesus selber hat sein Leiden und Sterben in Gang gesetzt. Er selbst hat bestimmt, dass Judas ihn verraten sollte. Erst nachdem er den Bissen in die Schale getaucht und ihn Judas gereicht hatte, fuhr der Satan in ihn, erzählt der Evangelist Johannes.

Irgendjemand musste es tun. Wie sollte Jesus auferstehen, wenn er nicht vorher sterben würde? Wie sollte sein Tod die Vergebung der Sünden aller Gläubigen bewirken, wenn es ein ganz normaler Tod sein würde? Jesus musste irgendwie so sterben, dass es ein Opfer war, um auf diese Weise andere von ihren Sünden befreien zu können, sagt die Bibel. Irgendjemand musste das in Gang setzen.

Aber so etwas Entscheidendes kann nur Gott selbst planen. Und Jesus muss der sein, der handelt. Denn Gott hat ja die ganze Welt in seiner Hand und Jesus ist der König der Welt. So sieht es der Evangelist Johannes. Wie könnte Gott der Schöpfer sein, wenn er nicht allmächtig und allwissend wäre? Dann wäre das nicht Gott sondern nur der Lenker oder die Lenkerin eines Universums, das größer ist als der, der es lenkt. Wie ein Pilot, der sein Flugzeug auch nicht selbst gebaut hat.

Wie kommt das Böse in die Welt – oder in Judas? Durch Gott selbst, so wie es Johannes erzählt? Indem Jesus ein Stück Brot in die Schüssel taucht und es dem gewählten Verräter reicht? Und dem Satan die Tür öffnet? Aber ist Gott nicht durch und durch gut?

Ich weiß es nicht. Niemand weiß es, niemand kann es erklären. Wie kann Gott zugleich der Gott der Katzen und der Mäuse sein? Der Schöpfer der Menschen und des Corona-Virus? Der allmächtige Schöpfer und der ohnmächtige Jesus am Kreuz?

Wer also ist nun Schuld am Tod Jesu? Der von Jesus selbst ausgewählte und demnach nicht wirklich freiwillige Judas? Jesus selbst, also Gott? Oder ich durch meine Sünden, für die Jesus leiden musste?

Ich verstehe es nicht. Ich glaube nicht, dass Judas Verräter sein wollte. Er wollte etwas anstoßen, glaube ich. Er dachte, ohne Konfrontation würde es nicht weitergehen. Und letztlich hatte er damit sogar Recht, erzählen alle vier Evangelisten. Seine Untat war nötig, damit es weitergehen konnte.

Und doch war es ganz anders, als er das gedacht hatte. Jesus hat sich gegen seine Verhaftung nicht gewehrt, wie Judas es vermutlich angenommen hatte. Es kam nicht zum Ausbruch der großen Schlacht Gott gegen die Welt. Es kann nicht zum Sieg des Reiches Gottes auf Erden über das römische Reich, wie Judas und viele andere es wahrscheinlich gehofft hatten. Als Judas das erkennt, nimmt er sich das Leben. Er hat Jesus nicht für dreißig Silberlinge verraten, auch wenn er für dieses Geld mit den Römern einig geworden war. Aber dass Jesus verhaftet und gekreuzigt werden würde, war offensichtlich nicht sein Plan.

Ich kenne Gottes Plan genauso wenig wie Judas. Ebenso wie er tue ich auch Sachen, die nach hinten losgehen. Nicht immer, aber manchmal schon. Ich denke an die Erziehung meiner Kinder oder an die vielen Kinder und Jugendlichen, denen ich im Kindergarten oder in der Schule oder auch im Konfirmandenunterricht von Gott und von Jesus und vom Glauben erzählt habe. Wie viel davon mag falsch gewesen oder falsch verstanden worden sein? Wie viel Böses habe ich angerichtet, wo ich doch nur Gutes im Sinn hatte? So furchtbare Folgen wie bei Judas hat mein Handeln bisher noch nicht gehabt – soviel ich weiß. Aber ausschließen kann ich es nicht.

Anders als die beinahe-Mörder mit ihren Steinwürfen hat Judas wahrscheinlich nichts Böses im Sinn gehabt, als er den Aufenthalt Jesu an die römischen Behörden verriet. Es ist trotzdem Böses daraus geworden, während die Steinewerfer glücklicherweise nur Sachschaden angerichtet haben. Ist Judas alles in allem ein schlechterer Mensch als diejenigen, die die Steine geworfen haben? Es tue ihnen leid, haben sie nachher gesagt. Judas hat es auch leidgetan. So sehr, dass er sich das Leben genommen hat. Doch den Verrat rückgängig machen konnte er nicht.

Hätte Judas einfach die Hände in den Schoß gelegt und den Dingen ihren Lauf gelassen, wäre er nicht zum Verräter geworden. Aber Jesus brauchte Menschen, die sich was trauen und ihrem Glauben treu sind. Solche wie Judas, der sich auf seinen Glauben verlassen hat. Er hat in dem festen Vertrauen gehandelt, dass Jesus Christus stärker ist als die weltlichen Mächte. Er ist sozusagen in den Abgrund gesprungen, obwohl er das Netz nicht sehen konnte. Und dann war das Netz nicht da. Sein Glaube hatte ihn irregeführt und er hat mit seinem Leben dafür bezahlt.

Hätte er die Finger davon lassen sollen? Seine Hände in Unschuld waschen wie Pilatus? Der hat, anstatt selbst zu urteilen, den Hass des Volkes urteilen lassen. Sollen wir die Hände in den Schoß legen und uns raus halten, damit wir ja nichts falsch machen?

Wir sind verantwortlich für unser Tun, das hat Judas erkannt. Wir sind aber genauso verantwortlich für unser Nichts-Tun. Jesus hat gewusst, was auf ihn zu kam. Ich nehme das an, weil er Judas natürlich gut kannte und sicher viel mit ihm diskutiert hat über den richtigen Weg und den richtigen Zeitpunkt. Tue, was du tun musst, hat er zu Judas gesagt. Er hat ihn nicht gehindert. Unsere Fehler gehören dazu, selbst der riesengroße Fehler des Judas. Gott ist es, der daraus unsere Geschichte macht.

Gehört auch dazu, dass Menschen Steine auf Autos werfen? Ganz sicher nicht, denke ich. Aber die Steinewerfer, die gehören dazu. Die gehören zu uns und wir sind verantwortlich für sie. Wir als Gemeinschaft, als Gesellschaft. Wie wir mit ihnen umgehen, ist unsere Verantwortung. Rache – oder Strafe und Wiedereingliederung? Für immer einsperren – oder eine zweite Chance geben?

Wir wissen nicht, was aus unserem Handeln herauskommt. Verantwortlich sind wir trotzdem, auch wenn wir die Hände in den Schoß legen.

Am Ende geht es uns vielleicht so, wie es Judas am Ende ging: Jesus hat ihm seinen Verrat vergeben. Das steht nirgendwo in der Bibel. Aber ich glaube es. Ich muss es glauben. Weil sonst auch ich keine Chance hätte.

(als Videopredigt unter www.kirche-oelixdorf.de)